

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

110 (13.5.1943)

# Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich  
93RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-  
abholer am Schalter und bei den Kiosken  
93RM 1.50, für Postbesteller RM 1.96 (ein-  
schl. Postzuschlag). Einzelverkaufs-  
preis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180  
amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

**Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung**  
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode, g. B. Wehrmacht. Stellvert. Verleger: Max Bösch. Geschäftsverwalter und Chef vom Dienst:  
Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Geb. Bode, alle in Worzheim. Eintrags-Nr. 22/25. Amtsbezirk Nr. 5044 bis 5047. — Nur Zeit gilt Verfallsdatum.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Text-  
zeile 50 Pfennig je Millimeter, Remon-  
dage 25 Pfennig. Nachlässe Malstoffel 1,  
Mengenstaffel B. Preisliste 9. Für fern-  
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen  
und das Erscheinen an bestimmten Tagen  
keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 13. Mai 1943

70. Jahr / Nr. 110

## Argentinier und Pankees

Von Otto Steiniger

Während der Rio-Konferenz der amerikanischen Außenminister erzählte man sich in der brasilianischen Hauptstadt folgende Geschichte: Sitzt da eines Tages der nordamerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles mit dem argentinischen Außenminister Ruiz Guinazu im Speisesaal des elegantesten Hotels der schönen Stadt beim Mittagessen, als plötzlich der lebhaft Argentinier aufspringt und so laut, daß jedermann, der in der Nähe weilt, es hören muß, schreit: „Was bilden Sie sich eigentlich ein? Wir sind nicht Ihre Sklaven.“ Man nahm damals in Rio de Janeiro an, daß Sumner Welles irgendwelche Drohungen den Argentinern gegenüber laut werden ließ, und daß der stolze Sohn des Kampalandes auf die soeben geschilderte und unmißverständliche Art und Weise dagegen protestierte.

Darüber hinaus war man aber auch der Ansicht, daß nicht zuletzt die Art des arroganten Pankees die Ursache dafür bildete, was die Argentinier vor den Kopf stieß und jegliches Entgegenkommen, jegliche tatsächliche Annäherung an den nordamerikanischen Standpunkt unmöglich machte. Washington hatte in der Person von Sumner Welles zwar einen Mann nach Brasilien entsandt, der fließend spanisch spricht und in der Behandlung und Gängelung der auf ihre Unabhängigkeit bedachten lateinamerikanischen Regierungen und ihrer Staatsmänner einen gewissen traurigen Ruhm genießt. Aber es war das eben auch ein Mann, der bisher immer nur auf die Vertreter schwacher mittelamerikanischer und westindischer Republiken gestoßen war, die es sich nicht leisten konnten, dem allzu nahen und so überaus mächtigen nordamerikanischen Nachbarn fest und bestimmt gegenüberzutreten. Nein, hier traf er zum erstenmal auf den Argentinier eines starken und stolzen Landes, das sich durchaus als Großmacht fühlt, und dessen Einwohner die Ueberlieferungen der spanischen Rasse — ihren unbeugsamen Stolz z. B. — im besten Sinne verkörpern.

Nichts könnte aber auch den Unterschied zwischen der Pankeeauffassung und der argentinischen Lebensdiger veranschaulichen als diese kleine Episode. Hier ein Volk, das alles und jedes auf materiellen Erwägungen basiert, ein Volk, das den Gütern Dollar anbetet und meint, damit nicht nur alle Götter dieser irdischen Welt, sondern auch alle ihre Tugenden kaufen zu können: Ehrlichkeit, Spitzbuben, Redlichkeit, Zuberlässigkeit und Treue. Dort dagegen eine zwar wesentlich kleinere und schwächere Nation, aber immerhin ein Land und ein Volk, in dem die Ehre und der Anstand höher im Kurs stehen als die Anbetung des Goldes.

Uebrigens ist dieser Unterschied auch allen jenen Nordamerikanern klar, die längere Zeit in Argentinien gelebt haben. So erzählte beispielsweise der argentinische Korrespondent der „New York Times“, als er den Unterschied zwischen argentinischer und nordamerikanischer Lebensauffassung den Lesern seines Blattes vor Augen führen wollte, folgende Episode:  
Einer seiner Freunde — ein argentinischer Kaufmann und Vertreter großer nordamerikanischer Exporthäuser — hätte ihm berichtet, daß er ein Angebot eines weiteren Kaufes aus USA, zu dem bereits von ihm übernommenen Vertretungen noch eine neue zu übernehmen, abgelehnt hätte, obwohl damit ein ansehnlicher Mehrerwerb für ihn verbunden war. Auf die erstaunte Frage des Pankees, warum er diesen bedeutenden Einkommenszuwachs denn um Gottes willen ausgeschlagen habe, erwiderte der Argentinier nur: „Ja, warum denn? Ich verdiene heute zweitausend Pesos monatlich und habe dabei genügend Zeit, mich meiner Familie zu widmen. Mit der neuen Vertretung hätte ich mich vielleicht auf dreitausend Pesos gestanden, aber dann wäre mein Leben weiter nichts als Arbeit gewesen. Ich hätte nicht mehr Zeit für die Erziehung meiner Kinder gehabt, und meine Frau wäre das geworden, was es bei euch in USA in so reichem Maße gibt — eine unzufriedene, vernachlässigte „Geschäftswitwe“.“

Jeder Nordamerikaner hätte selbstverständlich — so erläuterte der Pankeezitungsman — mit Freunden diese Gelegenheit, sein Einkommen um 50 v. H. zu steigern, beim Schopfe gepackt. Der Argentinier dagegen zog es vor, ein behagliches und menschenwürdiges Leben im Kreise seiner Angehörigen zu führen, als sich mit Haut und Haaren dem Gütern Mammon zu überliefern.

Die Gegensätze zwischen Pankees und Argentinier sind daher recht groß. Argentinien fühlt sich auch heute noch als Exponent jener unabhängigen spanischen Tradition, die in dem Angelfischen den Totengräber des eigenen Weltreiches haßt und verachtet. Einem Nordamerikaner mögen die argentinischen Ansprüche, als Verfächter und Wortführer der lateinamerikanischen Welt angesehen zu werden, vielleicht nebensächlich dünken und werden von ihm daher mit einem höhnischen Achselzucken abgetan — für einen Argentinier sind sie dagegen Glaubens-

## Bis zur letzten Patrone...

Der Heldenkampf unserer Truppen in Tunesien

Berlin, 12. Mai.

In Tunesien bieten deutsche und italienische Truppenteile in den Gebirgen von Jaghouan dem verhassten Feind immer noch die Stirn. Nachdem die Briten am Vortage durch ihren von massierten Panzer- und Fliegerkräften unterstützten Angriff von Norden her Hammamet erreicht und damit die Basis der Halbinsel von Cap Bon durchstoßen hatten, setzten sich unsere Kräfte, soweit sie noch Munition und Versorgung besaßen, südwestlich der Straße Hammamet-Biz-Hammamet zu neuem Widerstand fest.

Weitere Kampfgruppen wichen nach Norden aus und stießen dort in Gefechten mit feindlichen Panzerverbänden, die von der Stadt Tunis aus auf der Küstenstraße den nördlichen Zipfel von Cap Bon erreichten.

In den felsigen Hohlwegen und an den steilen Hängen des Gebirges der Jaghouan nahm das erbitterte Ringen seinen Fortgang. Nördlich dieses Ortes setzten die Briten noch einmal ihre ganzen Kräfte zu einem Stoß nach Osten durch das zum verteidigten Bergland an. Durch rasendes Artilleriefeuer und fortgesetzte Panzerstöße erschütterten sie die Ringstellung eines Lagerlandes. In die von den Bergen eingegängelten Stöße schlugen die Geschosse der Verteidiger. Auf nächste Entfernung ließen unsere Kanoniere und Panzerjäger die britischen Panzerkampfwagen herankommen, um feinen Schuß zu verhasen. Mitten in den Staub- und Feuerfontänen der einschlagenden Bomben und Granaten standen sie hinter ihren Geschützen und nahmen unbehört die vordringenden Panzer ins Visier. Hinter Felsbrocken warteten Grenadiere und Pioniere mit Minen und geballten Ladungen. In den Berggründen lagen die besten Schützen hinter ihren Maschinengewehren und Karabinern. Ihre sparsamen, aber wirkungsvollen Feuerstöße zwangen die anstürmende feindliche Infanterie nieder.

Wald brannten zehn, zwölf getroffene Panzer. Der Angriff stockte, aber neue Panzer füllten die Lücken auf und nochmals jütete der ganze Lagergrund unter den Einschlägen der Fliegerbomben. Unter Aufbietung aller Kräfte rüttelte der Feind am Sperriegel. Er nahm es in Kauf, daß ein wei-

teres Duzend seiner Panzerkampfwagen unter den Schlägen der schweren Waffen zerbrach. 30 Panzer mußte er opfern, bis es ihm gelang, die Sperre aufzubrechen.

Unsere Soldaten gaben darum den Kampf aber immer noch nicht auf. Sie schoben sich nur an den Berghängen weiter hinauf. Dort formierten sie sich von neuem und führten mit blanker Waffe wieder in den Lagergrund hinab. Sie zwangen die feindliche Infanterie zu Boden, bis sie selbst vom Gegenstoß frischer Kräfte wieder zurückgedrängt wurden. Erst nach langem, wechselvollem Ringen erreichte der Gegner unter schweren Verlusten den Einbruch.

Von gleicher Härte sind die Kämpfe an allen Abzweigungen in den Bergen beiderseits Jaghouan. Unerbittlich fordern die deutschen und italienischen Soldaten vom Feind einen hohen Preis für jeden Meter Boden.

## Die Sowjetoffensive am Kuban abgebrochen

Berlin, 12. Mai.

Am Kuban-Brückenkopf entwickelten sich nur noch örtliche Kämpfe, nachdem die Sowjets am Vortage ihre Offensive gegen den Dnabtschnitskaja-gartig eingestellt hatten. Das vorübergehende Abbrechen der feindlichen Angriffe im Abschnitt Krumsfaja ist in den äußerst schweren Verlusten der Bolschewisten begründet. Sie betragen in den letzten 12 Kampftagen nahezu 80 000 Mann an Toten und Verwundeten sowie an die 200 abgegriffene oder schwer beschädigte Panzer. Die beträchtlichen Zahlen an Gefangenen und vernichteten feindlichen Waffen stehen im einzelnen noch nicht fest.

Dieser Abwehrerfolg gegen die von zahlreichen Batterien und Panzerkampfwagen sowie von starken Flugzeuggeschwadern unterstützten Infanterieangriffe ist in erster Linie das Verdienst unserer Grenadiere und Pioniere. In ununterbrochenen schweren Gefechten haben sie durch ihren entschlossenen Widerstand den bolschewistischen Ansturm gebrochen und den Feind wieder einmal zu Boden gezwungen.

## Ritterkreuzträger vom Gauleiter empfangen

Worte des Dankes und der Anerkennung. — Unerldhütterliche Siegeszuversicht

Karlsruhe, 13. Mai.

Die Begrüßung der Ritterkreuzträger Hauptmann May, Leutnant Stolz und Unteroffizier Schlauske, die nach nur wenigen Tagen an der Front hande, erfolgte gestern nachmittag durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in der Reichsstatthalterei in Karlsruhe.

Nach herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung für ihren unerldhütterlichen Heldennut in allen Phasen unseres Schicksalskampfes im Osten, die der Gauleiter namens aller Männer und Frauen unseres Gauces an diese Abordnung der Tapfersten unserer Wehrmacht richtete, erfolgte eine lange kameradschaftliche Aussprache. Während derselben berichteten die Ritterkreuzträger aus ihrem Erleben. Aus ihren Worten sprach die unerschütterliche Siegeszuversicht des deutschen Soldaten. Anschließend besuchte der Ritterkreuzträger auf Einladung des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt gemeinsam eine Aufführung im Badischen Staatstheater.

## „Adjutant“ Churchill zum Befehlsempfang in USA

Berlin, 12. Mai.

Um die Abreise des Premierministers zu verheimlichen, hatte man diesmal in London ganz besondere Vorkehrungen getroffen. Die Luftlinie aber, daß nicht Churchill, sondern Attlee am Dienstag im Unterhaus die Regierungserklärung zur Kriegslage vortrug, war das unverkennbare Zeichen für die Abwesenheit des Premiers, das „Wo“ war allerdings eine offene Frage. Sie wurde erst durch Roosevelts Weigerung, die USA zu verlassen, gelöst. Mit einem Handschreiben des Königs Georg für den Präsidenten habe Churchill deshalb zum vierten Mal innerhalb 21 Monaten die Fahrt nach den Vereinigten Staaten angetreten. Wann und auf

welchem Wege der Premierminister in Washington eintraf, wurde nicht mitgeteilt.

Ministerpräsident Churchill ist, einer Neuerung zufolge, in Washington eingetroffen. Damit hat sich Churchill zum fünftenmal zum Befehlsempfang am Roosevelt begeben.

Wickham Steed, der zu den „führenden Journalisten Englands“ gehört, erklärte zur Reise Churchills nach Washington im Londoner Rundfunk: „Churchill hat sich selbst mehrfach als Adjutant Roosevelts bezeichnet. Was ist natürlicher, als wenn nach Abschluß wichtiger militärischer Operationen, wie jetzt in Nordafrika, der Adjutant zum Befehlsgeber reift und ihm Meldung erstattet.“

satz und Zukunftsdogma. Und die ungeschickte Art und Weise des Herrn Sumner Welles, diese stolzen und von ihrer Mission erfüllten Menschen in der Art und Weise zu behandeln, wie er das mit gewissen Herrschaften in Kuba und Guatemala, Panama und Kostarika zu tun gewöhnt war, schlug daher dem Feind den Boden aus. Daran können auch die gegenteiligen Stimmen, die gelegentlich aus dem Munde gewisser Politiker und Zeitungen am La Plata-Strand zu uns herüberklingen, nichts ändern. Auch während des letzten Krieges war es ja Argentinien, das — allem Drängen der Engländer und Nordamerikaner zum Trotz — das Banner der Neutralität hochhielt und sich von seiner einmal als gut und richtig erkannten Politik nicht abbringen ließ. Auch damals gelang es den Nordamerikanern, ein paar ehrgeizige Politiker und Zeitungen durch die altbekannten Mittelchen der angelfächigen Di-

plomatie — nun, sagen wir einmal — für sich zu gewinnen. Und auch damals verurteilte die überwältigende Mehrheit des argentinischen Volkes in unmißverständlicher Weise derartige Machenschaften. Auch damals zerschellte daher der politische und wirtschaftliche Druck aus London und Washington an dem eisernen Willen und an der Ruhe jener Staatsmänner, die das Land regierten und die eine klare Vision von der zukünftigen Stellung Argentinens hatten. Wie nach Beendigung des vergangenen Krieges Präsident Trigopien die Früchte seiner Klagen und zurückhaltenden Politik in einem glänzenden Aufstieg seines Landes ernten konnte, so wird auch die Entwicklung Südamerikas nach Abschluß der gegenwärtigen Feindseligkeiten den Beweis erbringen, wie richtig die Haltung von Männern wie Castillo und Ruiz Guinazu war.



Explosiv-Bleistifte als „Waffen“

Das barbarische Verhalten britisch-amerikanischer Flieger bei Mordtaten gegen die italienische Zivilbevölkerung durch Abwurf hochexplosiver Fällfederhalter und Bleistifte hat eine Welle der Erbitterung gegen die Mordbrenner hervorgerufen. — Unser Bild zeigt abgeworfene Bleistifte und Federhalter, die bei Berührung zur Explosion kamen und bei den betroffenen Personen schwere Verletzungen zur Folge hatten (Scherl-Bilderdienst-M)

## Rundschau

\* „Von Afrika nach Europa“, unter dieser Ueberschrift nimmt „Giornale d'Italia“ zur Lage im Mittelmeer Stellung. Das Blatt faßt seine Feststellungen in fünf Punkte zusammen:

1. Der Krieg der Engländer und Amerikaner ist bisher, das heißt drei Jahre hindurch, in Afrika festgehalten worden. Dem italienischen Widerstand gelang es, zuerst allein und dann unterstützt durch Deutschland, die englisch-amerikanischen Mächte außerhalb Europas zu halten. 2. Nach drei Jahren härtesten Krieges erweisen sich die italienischen Soldaten und das italienische Volk mehr als je zum Kampfe fähig und bereit. Sie sind weit entfernt von jenem Zusammenbruch, von dem die englisch-amerikanische Agitation mit Hartnäckigkeit sprach. 3. Den langen und harten afrikanischen Krieg mußten die Italiener aus den bekannten Gründen in einer zahlenmäßigen Unterlegenheit an Menschen und Material durchkämpfen. Solange das Missverhältnis der Kräfte 1:5 betrug, sind sie nicht gewichen. Im letzten Abschnitt der Schlacht in Tunesien stieg das Verhältnis 1:10 in der Truppenzahl, auf 1:20 bei den Panzerwagen und Panzerkampfwagen, während die Gesamtheit der englisch-amerikanischen Luftstreitkräfte 5000 Flugzeuge gegenüber einer beinahe gleichzeitigen Zahl deutscher und italienischer Flugzeuge erreichte. 4. Die Unterlegenheit der Achsenstreitkräfte in der Afrikaschlacht wurde erdört durch die Notwendigkeit des Seetansportes über ein Meer, das durch die Anwesenheit großer Teile der britischen wie nordamerikanischen Kriegsmarine und Luftwaffe gefahren wurde. 5. Der Krieg der englisch-amerikanischen Mächte mühte sich um Afrika nach Europa verlegen, dabei jedoch das Mittelmeer als Schwerpunkt beibehalten. In diesem neuen Abschnitt verkehren sich die Stellungen und Möglichkeiten. Die Achse wußte ihre Verteidigung aufzubauen und ihre Pläne vorzubereiten, die sich im richtigen Augenblick erfüllen werden. Ein paar Annehmungen können gemacht werden. Italien ist in der Lage, nunmehr in der Heimat alle Waffen und alles Kriegsgeschütz zu konzentrieren, das früher in Afrika periodisch verloren ging. Mit diesem Kriegspotential kann Italien heute seine Küste und Luftverteidigung verstärken. Um den Krieg in Europa in Angriff zu nehmen, müssen die Engländer und Amerikaner dem Problem kolossaler Transporte und Lieferungen auf dem Seewege gegenüberzutreten. Sie müssen den Achsenstreitkräften, die sich auf große Verteidigungswerte stützen, eine überlegene Zahl an Soldaten, Waffen und Kriegsgeschütz gegenüberstellen. Sie bekommen das Meer in den Händen. Sie müssen damit rechnen, daß zum Unterschied von dem Kampf auf afrikanischem Boden eine Schlacht auf europäischem Boden unmittelfar und ausgiebiger auf der inneren Linie der Achsenmächte geliefert werden kann. Während sich der Beginn eines neuen Kriegesabschnitts in Europa und im Mittelmeer abzeichnet, sehen somit Italien und die Dreierpaktmächte mit männlicher Kühle und entschlossenem Willen der Entwicklung der Ereignisse entgegen.

\* Einen interessanten Beitrag zur Frage des Antisemitismus in England liefert ein Offener Brief an „New Statesman and Nation“, der als Antwort auf das Schreiben eines Juden gedacht ist, der sich in dieser Zeitschrift über die in England von Tag zu Tag wachsende Judenfeindschaft beklagt hatte. „Ich habe, so erklärte der Einbilder u. a., leider nur zu oft Gelegenheit, zu beobachten, wie aufrichtig sich die Juden in unserer Gegenwart benehmen und wie sie auf diese Weise die Feindschaft der übrigen Bevölkerung geradezu herausfordern. Sie haben immer Geld, und zwar viel zu viel Geld, und geben es so aus, daß die Einheimischen davon nur Schaden haben. Wenn irgendein Artikel oder Lebensmittel noch so knapp sind — die Juden haben sie. Sie sind den ganzen Tag unterwegs, von einem Stadtende zum anderen, um alles aufzulaufen, was sie bekommen können. Viel böses Blut macht auch die Erfahrung, daß die Juden immer Hausangehörige haben, obgleich englische Familien keine aufrechten können. Das aber kommt einzig und allein daher, weil die Juden den Wächern jeden Phantasiapreis als Lohn zahlen und sie außerdem mit Naturalien bestechen, was sich englische Hausfrauen schon deshalb nicht erlauben können, weil sie eben nichts haben.“

# In Tunesien Widerstand mit letzter Entschlossenheit

## Im Küstengebiet von Sizilien 22 Flugzeuge abgeholt - An der Ostfront örtliche Kampftätigkeit

Ab Aus dem Führerhauptquartier, 12. Mai.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Tunesien kämpfen die deutsch-italienischen Truppen in den Bergen beiderseits Baghuan gegen den von allen Seiten unter Aufbietung starker Kräfte angreifenden Feind mit letzter Entschlossenheit. Die feindlichen Angriffe wurden zum Teil im Gegenangriff mit der blanken Waffe abgewiesen. - Alle Anforderungen zur Uebergabe sind von den Verbänden, die noch Munition und Verpflegung besaßen, bisher abgelehnt worden.

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit am Alban-Brückenkopf und im Raum von Vissitana im allgemeinen ruhig.

Die Luftwaffe bekämpfte bei Tag und Nacht mit starken Kräften Truppenbereitstellungen des Feindes sowie Flugstützpunkte und Eisenbahnziele.

Im Küstengebiet von Sizilien schossen deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 22 feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem überraschenden Tages-Tiefangriff der

Luftwaffe auf die Hafenstadt Great Portmouth an der Ostküste Englands wurden erhebliche Zerstörungen erzielt. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt: Unsere 1. Armee, die noch die Stellungen südlich der Halbinsel von Cap Bone hält - an der auch getrieben die Angriffe der 8. englischen Armee gescheitert sind - und die im Süden von den von Norden her vorrückenden feindlichen Truppen erreicht und ständig von der Luftwaffe bombardiert wird, kämpft mit ihren italienisch-deutschen Verbänden mit größter Erbitterung und führt mit unbeeinträchtigtem Gedenmut Gegenangriffe durch. Ein Vorschlag General Brenners zur Uebergabe wurde von General Messe, Befehlshaber der 1. italienischen Armee, zurückgewiesen.

In anderen Abschnitten der tunesischen Front mußten die Truppen der Achse nach Erschöpfung der Munitionsbestände den Kampf einstellen.

Catania, Mariala, das Gebiet von Trapani und die Insel Pantelleria wurden von Verbänden viermotoriger Flugzeuge bombardiert. Beträchtliche Schäden in Catania und Mariala. Die bisher festgestellte Zahl der Opfer des Luftangriffs auf Catania beträgt 150 Tote und etwa 300 Verletzte. Die Opfer des Luftangriffs vom 9. Mai auf Palermo sind auf 210 Tote und 421 Verletzte gestiegen.

# 28 Kriegsschiffe versenkt

## Die Erfolge italienischer U-Boote seit Kriegsbeginn

Ab Rom, 12. Mai.  
„Messaggero“ bringt eine Aufstellung aller seit Kriegsbeginn von italienischen U-Booten im Atlantik und im Mittelmeer versenkten und torpedierten feindlichen Kriegsschiffe. Danach wurden versenkt: 2 Schlachtschiffe, 11 Zerstörer, 6 Kreuzer, 4 Hilfskreuzer, 2 U-Boote, 1 Torpedoboot und 2 Wachschiffe. Torpediert wurden: 1 Flugzeugträger, 1 Schlachtschiff, 6 Zerstörer, 5 Kreuzer und 5 U-Boote.

# Vor einem USA-Angriff gegen Martinique?

ep Lissabon, 12. Mai.  
Die USA stehen im Begriff, Martinique und Guadeloupe anzugreifen. Gegen die beiden französischen Antillen-Inseln haben sich nordamerikanische Einheiten von der Insel Barbados aus südlichen Rändern der Karibischen See aus in Bewegung gesetzt. Heber die Stärke der dort eingesetzten Truppen liegen in St. Pierre auf Martinique keine Berichte vor. Man rechnet aber damit, daß diese Einheiten durch USA-Kriegsschiffe unterstützt werden, die seit längerer Zeit die Gewässer um Martinique blockieren. In Martinique hat man mit einem solchen nordamerikanischen Ueberfall gerechnet, seitdem Außenminister Cordell Hull vor wenigen Tagen erklärt hatte, in der Streitfrage zwischen der Regierung in Washington und dem französischen Gouverneur von Martinique, Admiral Robert, werde bald die Kriegsmarine der USA das Wort führen.

# Der Attentäter ein Jude

## Einzelheiten zum Mordanschlag in Sofia

ep Sofia, 12. Mai.

Zu dem letzten Mordanschlag in Sofia, bei dem ein im Fahndungsstand stehender Techniker verhaftet wurde, wird Näheres über die Person des Täters bekannt. Es handelt sich bei dem Attentäter um den 19 Jahre alten Juden Menachem Rappo. Er trug bei sich einen gefälschten Polizeiausweis auf den Namen Donitscho Borissov Medarow aus Dolna Banja. Im übrigen ist der Jude Rappo kein unbefriedigter Arbeiter mehr. Er gehört einer illegalen bolschewistischen Organisation an und hat trotz seiner jungen Jahre bereits Sabotage getrieben. Aus diesem Grunde wurde er im vorigen Jahre in Abwesenheit zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Wie die bulgarische Presse meldet, gelang es der bulgarischen Kriminalpolizei, ein ganzes Netz von Rädelsführern jüdischen Ursprungs aufzudecken. Ihre Zentrale befand sich in Sofia, wo falsche Ausweise ausgestellt wurden, mit deren Hilfe Juden über die Grenze verschwinden konnten. Eine Gruppe von vier Juden wurde an der bulgarischen Grenze verhaftet in dem Augenblick, als sie die Grenze überschreiten wollten. Eine weitere Gruppe von Juden, die die Rädelsführerzentrale organisiert hatte, ist bereits verhaftet und dem Gericht übergeben worden.

# Brutale Märsche gegen Portugal

## Italienische Presse über die Bedrohung der Azoren

ep Rom, 12. Mai.

Die italienische Presse verfolgt mit wachsender Aufmerksamkeit die Anzeichen einer Bedrohung der portugiesischen Atlantik-Inseln durch die Achsenmächte. So wird von der Moralität einer völkerrechtswidrigen Besetzung der Azoren durch brasilianische Truppen und Plänen zur Loslösung der Azoren von Portugal unter gleichzeitiger Bildung eines sogenannten „unabhängigen Staates“ gesprochen.

„Popolo di Roma“ geht in einem ausführlichen Kommentar davon aus, daß die Unterwerfung Brasiliens unter die Kriegspolitik Washingtons die Ausführung dieser Pläne begünstigt. Roosevelt habe in dem ehrgeizigen Getulio Vargas sowie den gehörigen Politikern von Rio de Janeiro geeignete Werkzeuge gefunden, seinen alten Plan zu verwirklichen. Dies aber würde nur eine weitere Ausdehnung des Konfliktes nach sich ziehen. Roosevelt müßte offenbar Vargas aufrechten, dem er seinerzeit schon Dazur versprochen, aber nicht gegeben habe. So könne zwischen Portugal und Brasilien schließlich ein Krieg entstehen. Damit nicht genügt, wolle Roosevelt anscheinend auch das durch den Namen Salazar repräsentierte Regime in Portugal zu Fall bringen.

# Die Japaner vor Indiens Grenze

dnb Tokio, 11. Mai.

Wie die letzten Frontberichte vom kurmiesch-indischen Grenzgebiet besagen, dürfte es nach den erfolgreichen Operationen der Japaner in den letzten Wochen für die feindlichen Streitkräfte, die heute noch auf kurmieschem Boden, und zwar im Gebiet des Mahu-Flusses stehen, kaum noch eine Möglichkeit geben, zu entkommen. Man nimmt vielmehr an, daß dieses Gebiet noch vor dem Beginn des Monsuns völlig vom Feind gesäubert sein wird. Die Japaner gehen bei der Vernichtung des Feindes systematisch vor. Stärkere Einheiten des Gegners befinden sich noch im Küstengebiet südlich von Mangbam. Ihr Rückzug nach Norden, nach Indien zu, ist bereits abgeschnitten.

# Am den Ausgang zum Pazifik

## Spannung zwischen Chile und Bolivien

ep Buenos Aires, 12. Mai.

In Argentinien verfolgt man mit Aufmerksamkeit die Spannung zwischen Chile und Bolivien. Die Erklärungen des bolivianischen Außenministers, in denen die alten bolivianischen Ansprüche auf einen Ausgang zum Pazifik wieder aufgestellt werden, erhielten eine kategorische Antwort des chilenischen Außenministers Fernandez. Der bolivianischen Presse nach zu urteilen wird die Angelegenheit als eine Ehrenache Bolivians hingestellt und der Ton in den Äußerungen der Blätter immer heftiger. Einige Zeitungen in La Paz verhehlen nicht ihr Mißtrauen über die Haltung der USA-Regierung, die bis zum Vorzuge des Abbruchs der chilenischen Beziehungen zur Achse die bolivianischen Ansprüche unterstützte.

# Ein deutscher Dichter

## Zur Wiederkehr des zehnten Todestages Paul Ernsts

Als am 12. Mai 1933 auf seiner Bestattung St. Georgen a. d. Stiefing in Steiermark im Alter von 67 Jahren Paul Ernst starb, verlor Deutschland einen seiner tapfersten, lautesten und besten Dichter. Der Weg dieses Dichters war schwer und einsam gewesen. Die überfüllte Zeit vor dem großen Zusammenbruch hatte nicht viel Verständnis für das heilige, ehrliche Kämpfen Ernsts um eine menschenwürdige Form, um Befreiung unserer Dichtung vom allem Kur- und Literarischen und um die Neugestaltung einer reinen, sittlichen, edel deutschen Kultur. Schon in seiner Jugend hatte sich dieser Bergmannssohn aus



(Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Elbingen im Satz mit sozialen Fragen beschäftigt, aber seine Auffassung war nicht die eines sozialdemokratischen Parteipolitikers, sondern eines aufrechten Idealisten. Nach seiner Sturm- und Drangzeit, in der er, wie so viele seiner Zeitgenossen, realistisch-romantisch dichtete, kehrte er der Kur-Literatur und der Sozialdemokratie den Rücken und suchte er Grundlagen für ein lebensdiges Dichtertum und eine sittliche Welt zu schaffen. Aber die verjudete Systemzeit wollte von diesem deutschen Dichter und Denker, von dem Verfasser der mutigen, kritischen Schrift „Zusammenbruch des Marxismus“ nichts wissen und schweig ihn gesellschaftlich tot. Seine Romane wurden wenig gelesen, seine Bühnenstücke führte man nicht auf und Vorberträge überreichte man anderen, unbedeutenden, aber der Judenklischee angenehmeren Schriftstellern.

# Wenige Schriftsteller haben den Sinn ihrer Zeit

und den der kommenden Jahre so klar erkannt wie Paul Ernst. Sein Buch „Weg zur Form“ ist einer der bedeutendsten Verdulse, Klarheit über das, was deutsche Kunst sein will und sein muß, zu schaffen. Ernsts Werk umspannt alle Dichtungsarten von der Anekdote bis zum geschichtlichen Scherz, von der kleinsten Humoreske bis zum höchsten Dramenbau. Wie eine Tragödie endete Ernsts Leben. Als für ihn die Zeit der Ernste gekommen war, wurde er selber von dem unerträglichen Schicksal, der da

# Aepfel im Paradies / Von Otto Hofmann von Wellenhof

„Keinen Instinkt haben die Männer“, beschwerte sich Eufi und schlug die Beine so übereinander, daß einerseits ihr knapps Ködchen hochwippte und andererseits Leopolds Augen lägenstrafend kugelig aus den Höhlen arollen. „Auf dem Land eher noch viel leicht. Aber hier bei uns, in der Gesellschaft - keine Unwahrheit, kein Temperament, alles laß. Oder glauben Sie - angenommen ich wohnte in Hinterhäusern - ich könnte dort so sorglos über Nacht eine Leiter im Garten lehnen lassen wie hier am Reinettenbaum. Da käme doch bestimmt einer und trüge sie hinüber an mein Fenster...“  
„Na, Eufi, und würden Sie dann aufmachen?“  
„Natürlich nicht!“ entgegnete das Mädchen entsetzt und warf Leopold durch schattige Wimpern einen jener Blicke zu, die manche Filme für jugendliche erst ab vierzehn Jahren zugänglich machen.

Dieses Gespräch erregte mir eine halbe Stunde später Leopold, wobei er treuerberzig hinaufstieg: „Und jetzt weiß ich faktisch net, was ich tun soll. Kannst du mir vielleicht einen Rat geben?“  
„Ich hab ihn fest an und erklärte dann knapp: „Rindviech!“  
„Oder hätten Sie einen besseren Ratsschlag gewußt?“

Der Mond kam romantisch hinter der Schraubenfabrik Doroazegs & Rufsnigg emporgestiegen, als sich Leopold beutnam von den Staketen in den Garten gleiten ließ. Kein Schritt eines späten Wanderers störte die helle Stille. Kein Wagen rollte. Nicht einmal unter der Laterne fanden die doch so volkstümlichen Vögel-Märkte. Kein Radio lärmte. Es war wie im Paradies. Und die Kesseln gingen ja auch lodend am Baum...

Leopold läuschte und pirschte und pirschte und läuschte. Schon stand er bei der Leiter, die günstigste der Schlagstätten des Nachbarbaues tarnte. Vorfüchtig wollte er sie aus den Ästen heben. Aber verdammt, das Zeug sah oben fest! Eine Spröde verkniffelte sich. Es knackte und rauschte in den Zweigen, daß Leopold sich innerlich in seinem gedachten Beginn. Es blieb nichts übrig, als zunächst emporzuklettern, das Ende freizumachen und dann in aller Behutsamkeit am Werke weiterzukommen. Leopold kramte bedächtig Spröde für Spröde hinan. Oben ragten Zweige und Leiter schon in das milde Mondlicht und da und dort schimmerte köstlich im Geäst eine prächtige Meinetze...

Anderntags traf ich Eufi.

„Na, was gibt's?“ fragte ich - so wie man halt fragt.  
„Merger“, antwortete sie lach. „Denk dir - heut in der Nacht steigt so ein Kerl auf unseren Goldreinettenbaum und frisst sämtliche Goldreinetten auf!“  
„Oh!“ machte ich, äußerlich mitfühlend. Im Innern allerdings nahm ich mein gelbes Rindviech hochachtungsvoll zurüd.  
Dann ging ich zu Leopold. Er lag im Bett. Ueber seiner Wauchs und Magenzone wölbte sich die Dede. Da sah die Wärme der Brunter.  
„Rieber?“ forschte ich.  
„Rindviechens fünf Aitol!“ sprach er irre.

Sehen Sie, so ändern sich die Männer im Laufe der Jahrhunderte: Früher tat es ein Apfel, aber die Schlange mußte dabei sein; heute wollen sie nur viel Kesseln und auf die Schlangen pfeifen fast alle!

# Das Wichtigste in Kürze

- Der Tod des Stabschefs Viktor Lutze hat allenthalben, auch im Auslande, herzliche Anteilnahme ausgelöst, die in Beileidsbezeugungen und Blumenkränzen ihren Ausdruck fanden. Alle, die in diesen Tagen ihre Verehrung für den Stabschef über das Grab hinaus bekundeten, werden gebeten, auf diesem Wege den Dank für ihre Anteilnahme entgegenzunehmen.
- „Messaggero“ berichtet aus Toulon, daß der größte Teil der im Kriegshafen versenkten Schiffe durch italienische Techniker gehoben werden konnte. Die beiden 7000-Tonnen-Schiffe „Jean de Vienne“ und „La Galissoniere“ sollen wieder bewaffnet werden.
- In einem Leitartikel über die Umtriebe der Kommunisten in Schweden stellt „Attornblad“ fest, daß diese die schwedische Rüstungsindustrie genau überwachen. Die unterirdische Tätigkeit in der schwedischen Rüstungsindustrie habe im Herbst 1939 eingesetzt.
- Durch Verfügung des Oberkommandos Moskau wurde das Kriegsgesetz, das am 15. April bereits für die Eisenbahn eingeführt worden war, nun auf die Kanäle und alle anderen Wasserwege der Sowjetunion ausgedehnt.
- Man rechnet in unentrichteten Kreisen Washingtons mit der baldigen Abberufung Admiral Standleys, des USA-Botschafters in Moskau. Roosevelt machte seinen ehemaligen Freund dafür verantwortlich, daß es ihm nicht gelungen sei, Stalin zu veranlassen, nach Casablanca zu kommen oder sich an einem anderen Orte mit ihm zu treffen.
- Das USA-Ministerium teilt mit, daß fünf der fünfzig in USA gebauten Zerstörer, die seinerzeit in Großbritannien im Austausch gegen Atlantik-Stützpunkte überlassen worden sind, in der Zeit vom 24. Oktober bis zum 1. Mai dieses Jahres gesunken sind.
- Die Einschreibungen für die nordamerikanische Frauenhilfsarmee bleibt weit hinter den Erwartungen zurück. Es haben sich bislang nur 68 000 Rekruten zusammenbringen lassen, obwohl das erste Kontingent planmäßig 150 000 betragen soll und ein vielfaches benötigt würde, um genügend Männer für den Frontdienst freizumachen.

# Schöner Maienabend

Von Franz Cingia  
Der Wind streift leis und mild  
feldlein am Wald entlang.  
Die Erde hat ihr Bild  
belebt mit holdem Klang.  
Und wieder hörst auch du  
das neue Lied der Zeit.  
Dein Herz ist ohne Ruh  
und doch voll Fröhlichkeit.  
Und lieblich gürtet dich  
der Liebe zartes Band  
und führet dich und mich  
durch maienschönes Land.

- Der Johann-Peter-Gebel-Preis des Jahres 1943 wurde dem schweizerischen Dichter Jakob Schaffner in Berlin verliehen.
- Musikdirektor Theodor Wunz in Karlsruhe konnte das 75. Lebensjahr vollenden. Als Handwerkerlehre in Seelbach bei Badr gebürtig, wandte er sich in jungen Jahren dem Musikstudium zu und leitete schon früh Chöre und Orchester. Aus seinem 1906 gegründeten Konfessionarium sind nicht wenige hervorragende Künstler hervorgegangen. Mit Umsicht und Erfolg leitete der Subilar heute noch den Karlsruher Instrumentalverein.
- Aus der Gesangsliste von Prof. Johannes Wüß an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe wurden verpflichtet: der Bariton Josef Luz als Gesangslehrer an das Stadt Konfessionarium in Innsbruck, die Altistin Elisabeth Schmid als Gesangslehrerin an das Stadt Konfessionarium in Neuhäusel/Weinstraße und Eugen Koch als erster Bassbariton an das Stadttheater in Hofen.
- Im Alter von 85 Jahren starb in seiner Heimat bei Walsbühl der als alemannischer Mundartdichter und Heimatforscher bekannte Bollerwalter a. D. Ferdinand Hofen. Er war der Leiter der ersten badischen Heimatpflege, die er selbst verfasste. Außerdem veröffentlichte er Mundartgedichte und eine Reihe heimatlicher Erzählungen. In den 90er Jahren entwarf er in seiner Heimat eine zehnjährige Niederlassung und alemannische Blätter.
- Im Buchhändlerverzeichnis der Reichsstatistik Leipzig wurde der diesjährige Kantate-Preis Marzette zur Bewilligung, der Dichtern niederländischer Bauernmutter, und Max Dehnert, dem Dichter der oberbayerischen Arbeiter- und Bäuerlinge, verliehen.





# Aus Pforzheim

## Ehevertrag vor 125 Jahren

Ehevertrag klingt so modern, und man möchte glauben, es handele sich hier um eine Einrichtung unseres Jahrhunderts. Aber es hat auch vor 125 Jahren schon Eheverträge gegeben. Wenn uns auch die 10 Artikel, die Ferdinand und Louise im Jahre 1814 vor ihrer Ehe unterschrieben haben, inhaltlich und inhaltlich etwas seltsam anmuten, so müssen wir doch zugeben, daß es eigentlich recht vernünftige Gesichtspunkte waren, über die man sich in diesem Vertrag einigte:

Art. 1. Wir lieben uns innig und verbinden uns daher auf ewig zu treuen Gatten. — Art. 2. Ferdinand weicht und heiligt sein ganzes Dasein Louise, um ihr durch rastlosen Fleiß ein bequemes und sorgenfreies Leben zu verschaffen. — Art. 3.



Das Himmelbett von Hilgenhöh  
Gerhard Bruckners Lustspiel im Stadttheater  
Lie Krusemarck (Annelies Simon) und Veit Schöpplin (Max Gerhart Voelcker)  
(Aufnahme: Stadttheater)

Louise wird sich dagegen bestreben, durch häusliche Wirtschaftlichkeit sich und ihn auf der goldenen Mittelstraße des ehelichen Auskommens zu halten. — Art. 4. Da im Ehestand oft Kleinigkeiten die Quelle großer Quittes sind, so verpflichten wir uns, in unbedeutenden Dingen nachzugeben. — Art. 5. In der Nacht richtet sich jeder Teil nach dem anderen Geschmack. Ferdinand entkäft sich einer nachlässigen Kleidung und Louise vermeidet, sich durch übertriebenen Schmuck vor der Welt den Anschein zu geben, als wolle sie andere Männer fesseln. — Art. 6. Die gebieterischen Worte: Ich will, ich besteho darauf, werden in unserem häuslichen Verhältnis nicht vorkommen. — Art. 7. Louise wird sich nie in Gesellschaft das geringste Scheinzeichen von Nichtachtung ihres Mannes entgleiten lassen, denn eine Gattin, die sich solche Neigungen erlaubt, gibt anderen Männern gleichsam das Signal, sich ihr mit Stillschweifungen zu nähern. — Art. 8. Ferdinand wird Louise öffentlich ehren, damit sie auch von anderen geehrt werde. Er wird keinem anderen Frauenzimmer durch schmeicheleiche Goldtugenden einen Kränzen Triumph über seine Gattin gestatten. — Art. 9. Wir wollen in der Wahl unseres Umgangskreises vorzüglich sein und besonders keine falschen und arglistigen Hausfreunde dulden. — Art. 10. Zwischen Mein und Dein findet keine Grenzabteilung unter uns statt. Unser höchstes Gemeingut ist unsere gegenseitige Liebe. — zB.

## Auf- und Abbringen verboten!

In letzter Zeit hat in Pforzheim das Auf- und Abbringen bei der Straßen- und Kleinbahn stark zugenommen. Hierdurch werden nicht selten Unfälle hervorgerufen und der Verkehr empfindlich gestört. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß das Auf- und Abbringen während der Fahrt und das Ein- und Aussteigen an nicht als Haltestellen gekennzeichneten Stellen nach § 36 der Straßenverkehrsordnung und nach der Dienstvorschrift für den Fahrdienst der Straßenbahn verboten ist.

Um die Zahl der Verkehrsunfälle herabzumindern, und die Sicherheit des Verkehrs zu gewährleisten, wird in Zukunft zur Durchführung dieses Verbots vom Fahrpersonal und von der Polizei erhöhte Aufmerksamkeit aufgewendet werden. Es ergeht die Mahnung an alle Verkehrsteilnehmer in ihrem eigenen und im Interesse der Allgemeinheit, sich diesen Vorschriften entsprechend zu verhalten.

Das Luftschiffbesetzungsamt 2. Stufe wurde dem Verkehrsminister Karl Rott durch Landrat Benz mit Worten der Anerkennung und des Dankes für die geleistete Arbeit auf dem Gebiet des Luftschiffes ausgehändigt.

## Jubiläen, Geburtstage, Todesfälle

Ihr 40jähriges Berufsjubiläum als Gebieterin bezieht Frau Anna Köhler im Stadtteil Brühl, Heiliche Karl-Friedrich-Straße 356. Die Jubiläarin, die sich in dem Vorkriegsjahre höchster Blüthezeit erfreut, hat jetzt im Alter von 69 Jahren infolge Krankheit ihren Beruf aufgegeben.

Ihren 83. Geburtstag feiert heute Frau Sofie Weitzel, Schwanenstraße 30, in körperlicher und geistiger Frische. Den 80. Geburtstag begeht am 15. Mai Frau Emilie Kappel Witwe, Opmannstraße 151, in körperlicher und geistiger Frische. Wir wünschen alles Gute!

An Knittlingen vollendete Landwirt Philipp Erdwein sein 75. Lebensjahr. Jahrzehntlang war er Gemeindevorstand und hat als solcher bis zum Jahre 1919 die vielen Bedürfnisse der britischen Gemarkung sowie die Gemeindevorschule betreut.

In Ragold feierte bei guter Gesundheit Frau Katharina Eisenbach, geb. Weidelsch, ihren 90. Geburtstag. Die Hochbetagte ist Mutter von 13 Kindern. Acht Entfalter stehen im Feld.

## Pforzheimer Stadttheater

Heute Donnerstag Bruckners Lustspiel „Das Himmelbett von Hilgenhöh“ für B-Wierte mit Freierkauf. Morgen Freitag „Das Himmelbett von Hilgenhöh“ (B-Wierte und Freierkauf). Am Samstag „Phigene auf Tauris“ als 8. Vorstellung der Gruppe III in AdG.

## Rundfunk am Donnerstag:

Reichsprogramm. — 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 13.25—13.55 Uhr: Violinsonnert von Max Trapp. — 14.15—15 Uhr: Von Rossini bis Romagnoli. — 15—16 Uhr: Ranzelische Weisen. — 16—17 Uhr: Vertraute Melodien. — 17.15—18 Uhr: Ringende Palette. — 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpfeil. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—21 Uhr: Daghongert. — 21—22 Uhr: Opernmusik.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Scarlatti, Mozart, Schubert. — 20.15—21 Uhr: Bekannte Klänge. — 21—22 Uhr: Musik für dich.

# Ein Ritterkreuzträger der Infanterie spricht zur Heimat Kundgebung

in einer

am Donnerstag, den 13. Mai 1943, 20 Uhr, im Städtischen Saalbau.

Die gesamte Bevölkerung ist zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen und bezieht durch den Besuch ihre Verbundenheit mit der kämpfenden Front.

## Kreisleitung Pforzheim

Ob wir unsere Panzerschützen nehmen oder unsere Pioniere, unsere Artillerie, unsere Nachrichtentruppen, unsere Flieger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Jäger, Aufklärer oder unsere Marine — wen immer wir nehmen, am Ende kommt man stets zu dem Resultat: Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier. Er kämpft Bunker um Bunker nieder mit seinen Sturmpanzern, reißt Front um Front auf. Es ist wirklich ein Heldentat, was er sich selber singt.

## Die neue Deutsche Wochenchau:

# Bildbericht aus dem Südpazifik

## Vernichtung des USA-Flugzeugträgers „Hornet“

Die Deutsche Wochenchau eröffnet ihre Bildfolge diesmal mit Aufnahmen von der Vernichtung des USA-Flugzeugträgers „Hornet“ durch japanische Flieger im Südpazifik. Amerikanische Kameramänner drehten diesen Filmdreier, der jetzt auf langen Umwegen nach Deutschland kam. Japanische Flieger und amerikanische Seestreitkräfte fochten im Raum von Guadalcanar aufeinander. Es entwickelte sich ein aufregendes Gefecht, in dem eine Staffel japanischer Torpedoflugzeuge den feindlichen Flugzeugträger angriff. Die Abwehrgeschütze des „Hornet“ feuerten aus allen Rohren. Im Tiefflug brausen die Japaner heran. Die Abwehr wird immer dichter. Unbetrübt durchbrechen die japanischen Flieger immer wieder die Feuerwand und führen sich mit Todesmut auf den Gegner. Eine Bombe durchschlägt die Startbahn des Achterdecks. Flammen und Rauchwolken brechen aus dem Schiffsinneren. Rauch geben die Löschmannschaften zur Bekämpfung des Brandes vor, erfolgt ein neuer Angriff. Wieder läßt ein Einschlag das ganze Schiff erzittern. Hart neben der Bordwand niedergebende Bomben überfüllen das Deck mit schweren Sturzseen. Nach beendetem Kampf unternehmen die amerikanischen Besatzer einen letzten Rettungsversuch und versuchen, die brennende „Hornet“ abzuschleppen. Aber alle Mühen sind vergeblich. — Der 20.000 Tonnen große Schiffsrumpf sinkt ins Meer. Es folgt die Verlegung des Stabschefs der EA, Viktor Luse. Im Vorkriegsraum der Neuen Reichsstadt nimmt der Führer Abschied von seinem treuen und unerschütterlichen Kampfgefährten. Anschließend verfolgen wir den Bau der neuen Kriegslokomotive; sie wurde im Auftrag des Führers durch den Reichsminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer entwickelt. Durch Vereinfachung der Konstruktion werden je Maschine rund 30.000 Kilogramm Material aller Art und über 6000 Arbeitsstunden eingespart. Von der Ostfront sandten unsere Kriegsbildbericht Aufnahmen von Nachschubkolonnen, die sich durch die Sumpfbiete des nörd-



Ueber einem Geleitzug (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K)

lichen Abschnitt mühsam ihren Weg zu den vorberichten Linien bahnen. In Schlamm und Morast müssen Menschen und Tiere das Neueste an Willenskraft und Aufopferung hergeben, um die ungenutzten Straßen zu überwinden. Wider vom südlichen Frontabschnitt zeigen uns den Reichsführer Adolf Hitler bei einem Besuch seiner Männer, die sich in der Schlacht um Chartow hervorragend geschlagen haben. Abgeschliffen werden die Bildberichte der neuen Deutschen Wochenchau durch Aufnahmen vom Grobeinsatz unserer Stukas bei Komoroffsk.

## Von Heiratschwindlern und Hochstaplern

Immer wieder wird in den Zeitungen über Fälle von Heiratschwindel und Hochstaplerei berichtet. So hatte das Sondergericht in Hagen i. Westf. kürzlich über folgenden Fall zu entscheiden, der kennzeichnend ist für die Arbeitsweise solcher Volkschädlinge. Ein 44 Jahre alter Anstreicher hatte sich verschiedene Frauen genähert, die auf eine Heiratsangelegenheit hin mit ihm in Verbindung getreten waren. Er gab an, als Steuerinspektor bzw. Mathematiklehrer angestellt und als englischer Gefangenenschaffungsleiter zu sein. Die Mädchen und Frauen glaubten seinen Worten und Liebesbestechungen. Es gelang ihm in verschiedenen Fällen, seine Opfer um erhebliche Geldbeträge und um ihre Frauenehre zu bringen. Einige der betroffenen Frauen hatten in diesem Verlaufe ihren Mann bzw. Verlobten verloren. Das Gericht verurteilte den mehrfach vorbetratenen Heiratschwindler als Volkschädling und gefährlichen Gemeinheitsverderber zum Tode.

Die Typen der Heiratschwindler und die Methoden ihres Vorgehens sind ganz verschieden. Sie stammen aus allen Schichten der Bevölkerung. Es handelt sich teilweise um kleine Gelegenheitsbetrüger, die sich Hausgeschäften oder Verkaufserinnen gegenüber als bereite Kaufleute oder Beamte ausgeben, zum anderen Teil um Berufsverbrecher, die in sicherer Stellung befindliche Mademitter vortauschen, und schließlich um hochgelagerte und internationale Großbetrüger, die sich als Schloßherren, Großkaufleute oder dergl. aufspielen. Es sind keineswegs immer Männer von äußerer Schönheit, die mit bezauberndem Lächeln Frauenherzen zu erobern vermögen. Wie die Gerichtepraxis zeigt, handelt es sich oft um Männer, bei deren Anblick es unbegreiflich erscheint, wie es ihnen gelingen konnte, Frauen und junge Mädchen zu betören und ihnen unter unbilligsten Vorwänden Geld zu entlocken. Die Unerschrockenheit und oft kaum glaubliche Vertrauensseligkeit vieler Frauen kommt ihnen dabei regelmäßig zu Hilfe. Ist die Bekanntschaft angebahnt, so spricht der Betrüger von seinen Fähigkeiten und seinem guten Einkommen, die anscheinend eine angenehme und sichere Zukunft ermarteten lassen. Er stellt es als seinen sehnlichen Wunsch hin, möglichst bald ein

eigenes Heim zu besitzen. Gar nicht selten wird förmlich im Ehegatten ewige Liebe und Treue geschworen. Der Betrüger gibt vor, gern heiraten zu wollen, aber im Augenblick infolge widriger Umstände hierzu nicht in der Lage zu sein, da sein Vermögen festliege. Bald wird auf Bewilligungsbereitschaft hingewiesen, die sich bis hin zu Grundbesitz und ähnlichen hingewiesen. Die Hoffnung der Frauen auf die Ehe kommt den Schwindlern oft entgegen; sie sind leicht zu betören und stellen das erforderliche Geld zur Verfügung.

Drei Gruppen von Frauen finden es meist, die solchen Betrügern zum Opfer fallen. — Erstens u n e r f a h r e n e Hausgeschifftinnen, Verkäuferinnen, Büroangestellte usw., die einige Erparnisse besitzen, zweitens ältere Mädchen aus lagemanneten bürgerlichen Kreisen, die sich bis dahin bergangen nach Ehe und Mutterschaft gefehlt haben, und drittens wohlhabende aber gar reiche alleinlebende Frauen und Witwen.

Das weibliche Gegenstück des Heiratschwindlers ist die Hochstaplerin, eine äußerlich meist ansprechende und interessante Erscheinung. Sie tritt unter falschem Namen elegant und gewandt auf, spricht mehrere Sprachen und ist im Sport ebenso sicher wie am Spielisch. Die Verbrechertinnen entkommen meist den einfachsten Kreisen und entwickeln sich als Abenteurerinnen, Arbeitslosen oder einem fränkischen Geltungsbereich. In der Regel fangen sie in ihren jungen Jahren als Geliebte eines reichen Mannes ihre Laufbahn an und enden als Geschifftinnen von Hotelbetriebe und Kasinospiele. Diese Frauen haben es fast ausschließlich auf reiche Männer abgesehen. Da diese vielfach nach dem Sprichwort handeln: „Der Kasalier zahlt und schmeißt!“, ist es oft schwer, Hochstaplerinnen unschädlich zu machen.

Diese aus der Gerichtepraxis geschöpften Erfahrungen mögen allen Heiratschwindlern hehrliche Geheiß zur Warnung dienen, sich nicht derartigen Betrügern auszuliefern. Jedermann aber, der einem solchen Verbrecher in die Hände gefallen ist, sollte sofort Strafanzüge erlassen und nicht aus falscher Scham schweigen, damit solche Schädlinge am Volkskörper beseitigt und andere Volksgenossen vor Schaden bewahrt werden.

## Spiel und Sport

### Zweite Vorrunde um die Fußball-Meisterschaft

Am Brennpunkt der sportlichen Ereignisse des Wochenendes stehen die acht Spiele der zweiten Meisterschaftsvorrunde, in denen die „letzte Acht“ ermittelt werden. Vor allem die Spiele VfR Mannheim — Weidende Gornbach, Schaffe 04 — Büchelshöfen 05 und Desdorf SC — Eintracht Braunfels dürften eine große Anziehung sein. Die restlichen Begegnungen sind: 1860 München — Altes Offenbach, Berliner SG 92 — Holstein Kiel, SG Barfüßler gegen VfB Königsberg, Victoria Köln — FB Saarbrücken und USV Reinecke Biege — Vienna Wien.

Heute abend von 21.55 Uhr bis morgen früh 5.20 Uhr

## Handballstädtepiel Pforzheim — Karlsruhe

Das Ereignis des kommenden Sonntags für die Handballfreunde ist das Städtepiel Pforzheim — Karlsruhe, das hier im Bürraal ausgetragen wird. Das Treffen ist das erste Spiel einer Runde zwischen den Städten Pforzheim, Karlsruhe und Mannheim, die im Laufe des Frühommers durchgeführt wird. Pforzheim hat auf alle bewährte Spieler der Vereine Fußballklub, Turnerbund und Turngesellschaft zurückgegriffen und hieraus eine Einheit aufgestellt. Karlsruhe hat ebenfalls eine starke Elf zur Stelle. Der Spielverlauf ist offen.

## Bahn-Eröffnung im Bürraal

Das Jagamt Reichstathetillim RERL-Sportkreis Pforzheim führte am vergangenen Sonntag im Bürraal anlässlich der Bahn-Eröffnung seine erste Veranstaltung durch. Trotz der kühlen Witterung waren rund 50 Teilnehmer — worunter die Jugend besonders stark vertreten war — mit über 70 Meldungen vertreten. Von den Leistungen sind einzelne als recht gut zu bezeichnen.



Das Eisener Kreuz für DRK-Schwester  
Wie kürzlich bekanntgegeben wurde, hat der Führer die DRK-Schwester Ilse Schulz (links) aus Wesermünde als sechste deutsche Frau und Grete Fock (rechts) aus Kiel als siebente deutsche Frau für tapferes und mutiges Verhalten bei ihrem Einsatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.  
DRK-Bildarchiv / Ferd. Urbans (Sch)

## Unsere Tapferen an der Front

It. Müngesheim, 12. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Obergefreiter Fritz Thomas, Sohn des Landwirts Heinz Thomas, ausgezeichnet.

g. Niefers, 11. Mai. Dem Obergefreiten Fritz Ermann wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Gefr. Alfons Vogner.

e. Rieselbrunn, 11. Mai. Gefr. Erich Weilmann erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

i. Rangenall, 7. Mai. Obergefreiter Alfred Wiedemann wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

It. Gochsheim, 7. Mai. An der Ostfront starben Gefreiter Hermann Sipler und Gefr. Karl Binai den Heldentod.

It. Heibelsheim, 11. Mai. An der Ostfront starb Volksgang Gerle im Alter von 20 Jahren den Heldentod.

## Neue Vitamin-Aktion in den Betrieben

Das Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront hat vor allem die Aufgabe, eine vorübergehende Gesundheitsüberwachung in Betrieben durchzuführen. In einem Arbeitsbereich des Amtes wird mitgeteilt, daß bisher in über 8000 Betrieben rund 17 Millionen Betriebskarteikarten ausgegeben worden sind. Die Betriebskarteikarte soll eine Gesundheitsbilanz des schaffenden Volkes ermöglichen. Sie gibt neben der Feststellung des Gesundheitszustandes auch Auskunft über soziale und wirtschaftliche Fragen. Zur Ermittlung und Beobachtung des Gesundheits- und Leistungszustandes wurde gleichzeitig eine Gesundheitskarteikarte entwickelt, die die eingehende ärztliche Untersuchung am Arbeitsplatz ermöglicht. Damit ist es erstmals möglich, sichere Unterlagen für die Leistungskraft der Schaffenden nach biologischen Gesichtspunkten zu erhalten. Wenn auch unter den Kriegsverhältnissen die Anwendung der Karte noch beschränkt ist, so lassen sich doch bereits gewisse Erscheinungen der Leistungsminderung auf ihre Ursachen zurückführen. Gleichzeitig wird über die Vitamin-Aktion der Deutschen Arbeitsfront berichtet. Anfang 1941 wurde erstmalig eine solche Aktion in 3900 Betrieben durchgeführt. Im Winter des folgenden Jahres nahmen bereits fast 12.000 Betriebe daran teil, in denen nahezu 400 Millionen Vitaminablenketten verteilt wurden. Die dritte Vitamin-Aktion der Deutschen Arbeitsfront ist in Vorbereitung. Sie wird wissenschaftlich besonders stark untermauert werden. Voraussichtlich werden 600 Millionen Tabletten verteilt werden können.

## Gefängnis für Nichtablieferung von Obst

Zu dem kürzlich veröffentlichten Verbot der unmittelbaren Abgabe von Obst von gewerblichen Obstzeugern an den Verbraucher und zu den daranknüpfenden strafrechtlichen Folgen wird darauf hingewiesen, daß bereits im vergangenen Jahre Nichtbefolgung dieser Anordnung verschiedentlich zu Verurteilungen geführt hat. So hatten sich vor dem Amtsgericht Offenbach mehrere Obstzeuger zu verantworten, die den allergrößten Teil ihrer Erdbereante an private Verbraucher verkauft und nur ganz geringfügige Mengen an den amtlichen Sammelstellen abgeliefert hatten. Es konnte festgestellt werden, daß durch diese unzulässigen Schwarzgeschäfte in der fraglichen Gegend eine fühlbare nachteilige Auswirkung in der Obstverteilung unter der Bevölkerung eingetreten war. Vier Obstzeuger wurden je nach dem Umfang der Schwarzverkäufe zu Strafen von zwei bis sechs Monaten Gefängnis und empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

## Preisstop auch für Arzthonorare

Der Reichskommissar für die Preisbildung erinnert in einem Erlass daran, daß auch für Arzthonorare das allgemeine Preisverbot gilt; ein Arzt darf trotz Belieben von Rahmgebührenbestimmungen, wie etwa der Preugo, von seinen Patienten für die gleiche oder vergleichbare Leistung unter gleichen oder vergleichbaren Umständen keine höhere Vergütung als am Stichtag der Preisstopverordnung, dem 17. Oktober 1936, berechnen. Als Stopppreis kommt in erster Linie das Honorar in Betracht, das der Arzt selbst am Stichtag der Preisstopverordnung gefordert hat. Falls ein eigener Stopppreis nicht festzustellen ist, ist der Stopppreis des am besten vergleichbaren Betriebes maßgebend.

Um dem Mangel an staatlich geprüften Schwimmmeißern abzuwehren, hat der Reichserziehungsminister einem Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront entsprechend eine Regelung getroffen. Am Beruf liegende Schwimmmeister erhalten die staatliche Anerkennung, wenn sie wenigstens acht Jahre ununterbrochen im Beruf oder nur während der Saison wenigstens zwölf Jahre tätig gewesen sind. Diese Anforderungen verfürgen sich auf fünf bzw. acht Jahre, wenn sie an einem von der DAF unter Aufsicht eines Hochschullehrers für Leibübungen durchgeführten Fortbildungsgang von wenigstens vier Tagen Dauer erfolgreich teilgenommen haben.

## Am schwarzen Brett

Der Kreisleiter.  
An der Kundgebung heute Donnerstag, 13. Mai, 20 Uhr, im Städt. Saalbau nehmen sämtliche Politischen Leiter und Parteigenossen teil.

Der Kreisorganisationsleiter.  
Vorfächer sofort leeren!

GA der NSDAP.  
Standorte 172: Sturm Gan und Fahnenmornets des Stützpunktes 1, 2, 3, 4. Gan und Pionierform 19.45 Uhr vor dem Standartengebäude, Deffliche 24.

NSG „Kraft durch Freude“.  
Seit 20 Uhr Melanchthonhaus Prof. Schuchardt (Freiburg) über „Die Akropolis von Athen“ mit Lichtbildern. Karten an der Abendkasse.